

Schneeballs und 9 (7 %) auf die der Eberesche. In der Reihe der Häufigkeit folgen Hagebutte, Ligusterbeere (je 5 Beobachtungen) Mistelbeere, Schwarzdornbeere, Birne (je 3), Berberitze, Insekten (je 2) und je eine Beobachtung von Seidenschwänzen beim Verzehren von Birnenknospen, Eibenbeeren, Apfelrinde, Rosenkohl sowie den Früchten von Mispel, Feurdorn, Sanddorn, Kaki, Zierapfel, Japanischer Kirsche und Weissdorn. Der überdurchschnittlich hohe Obstertrag vom Herbst 1967 hat sich in einer Verlagerung der Seidenschwanz-Nahrung von den Früchten des Schneeballs und der Mispel auf die noch hängen-gebliebenen Apfel ausgewirkt. Im Winter 1965/66 (GLUTZ 1966, l.c.) hatten die Schneeballbeeren den grössten Anteil in der Nahrung dieser Vögel ausgemacht. Früchte der Mispel, die im Winter 1967/68 offensichtlich gar keine Bedeutung für die Seidenschwänze erlangt haben, wurden nur wenig häufiger als die Schneeballbeeren aufgenommen: Äpfel und Birnen folgen in der Nahrungsliste für den Winter 1965/66 erst an dritter Stelle.

Schwarmgrösse: Wie ich schon erwähnte, gelangten meist kleine Trupps von Seidenschwänzen zur Beobachtung. Schwärme von mehr als 50 Ex. blieben selten. Von 206 erhaltenen Meldungen umfassten:

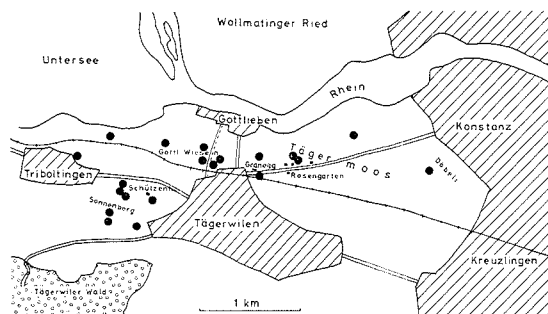
63	1— 5 Ex.	14	26—30 Ex.
39	6—10 Ex.	9	31—40 Ex.
24	11—15 Ex.	7	41—50 Ex.
22	16—20 Ex.	3	51—60 Ex.
24	21—25 Ex.	1	ca. 100 Ex.

Besonderes Interesse verdient die Tatsache, dass die Seidenschwänze bei ihren Invasionen immer wieder die gleichen Plätze aufsuchen, ja sogar die selben Bäume und Sträucher, obwohl diese nicht isoliert stehen. So konnte K. ANDEREGG in Rapperswil feststellen, dass die Seidenschwänze 1963/64, 1965/66 und 1967/1968 die nämlichen Schneeballsträucher am Strandweg besuchten. Hervorzuheben ist dabei, dass in diesem Falle die Seidenschwänze offenbar aus ziemlicher Entfernung ihren günstigen Nahrungsplatz zielstrebig anfliegen. Auch in Basel, Lyss, Münsingen BE und Zürich-Höngg wurden wiederum an den gleichen Bäumen Seidenschwänze gesehen wie vor zwei Jahren. Leider lässt sich nicht ermitteln, ob die Vögel diese ergiebigen Nahrungsplätze während mehrerer Jahre auf ihrem jeweils gleichen Flugweg besuchen oder ob dies Zufälle sind. Es lohnt sich sicher, dieser Frage in späteren Jahren besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Abschliessend können wir feststellen, dass der Masseneinfall des letzten Winters am ehesten mit jenem von 1963/64 vergleichbar ist, vor allem was den zeitlichen Ablauf betrifft, doch scheint dieses Mal der Einflug auf zwei verschiedenen Routen erfolgt zu sein: Ein zahlenmässig schwächeres Kontingent erschien in den westlichen Landesgegenden zwischen Basel und Genf, eine stärkere Formation besuchte die Nordostschweiz. Die Zentralschweiz wurde nach den vorliegenden Meldungen verhältnismässig schwach frequentiert.

BEAT ZINNENLAUF, Dietikon

Das Brutvorkommen der Schafstelze bei Tägerwil (Untersee). — Als ich im Frühjahr 1968 meine Beobachtungen über die Schafstelzen *Motacilla flava* in der Umgebung von Tägerwil — in der Nähe der Rheinmündung in den Untersee gelegen — an die Vogelwarte Sempach meldete, erhielt ich von dort die Nachricht, dass es sich bei diesem Brutvorkommen um das grösste dieser Art in der Schweiz handeln müsse. Ich wurde gebeten, der Sache so gründlich als möglich nachzugehen, was ich selbstverständlich und mit Interesse tat. Insgesamt dürften 1968 in der Umgebung von Tägerwil etwa 20 Schafstelzenpaare gebrütet oder sich während der Brutzeit aufgehalten haben. Die Lage der Reviere ist aus der beigefügten Skizze zu entnehmen. Neben Plätzen, an denen schon im Vorjahr



Beobachtungsgebiet Tägerwilen. Die Reviere der Schafstelzen *Motacilla flava* sind als ausgefüllte Kreise eingezeichnet.

Schafstelzen brüteten, wurden dieses Jahr auch neue, weitere Brutplätze besiedelt. Den ersten Schafstelzenruf vernahm ich 1968 am 9. April. Zwischen Mitte Juni und Mitte August beobachtete ich an verschiedenen Stellen, wie Altvögel mit Futter im Schnabel herbeigeflogen kamen und/oder Junge fütterten. Anfang September setzte der Herbstzug ein, und kleinere Trupps mit mehreren Schafstelzen wurden gesehen.

Eine so hohe Zahl brutverdächtiger und brütender Vögel war bisher auch in der Umgebung von Tägerwilen noch nicht festgestellt worden. Daher soll die Bestandesentwicklung der letzten Jahre kurz beschrieben werden. Bis vor einigen Jahren konnte in Tägerwilen die Schafstelze nur in den Zugzeiten hin und wieder beobachtet werden. Im Jahre 1965 trat sie erstmals als Brutvogel auf. Im Mai hörte man in den «Gottlieber Wiesen» ein ♂ singen. Ende Juni/Anfang Juli wurden dort flügge Junge festgestellt. Auch bei Ermatingen-Staad, 3 km westlich, musste ein Paar gebrütet haben. Am 7. Juli umflatterten mich zwei Schafstelzen ängstlich rufend. Der eine Vogel trug Futter im Schnabel. — 1966 hatte der Bestand an Brutvögeln bereits merklich zugenommen. Im Juni konnte man in den «Gottlieber Wiesen» einigen singenden ♂ begegnen. Auch westlich davon, im Triboltinger Ried, sang eines. Sodann hielten sich im Tägermoos, dem Gemüsebauland zwischen Tägerwilen und der Stadt Konstanz, wenigstens zwei Paare auf. Ferner war die Art auch auf der Anhöhe des «Sonnenberges», abseits des Sees und des Rheines, anzutreffen. Die «Gottlieber Wiesen» liegen 405 m ü.M., die Höhenlage des «Sonnenberges» beträgt etwa 470 m ü.M. — Diese Reviere waren auch in der Brutperiode 1967 wieder besetzt. Ausserdem traf ich in einem Kartoffelfeld am Fusse des «Sonnenberges» ein Paar, sowie ein singendes ♂ bei Agerstenbach am Untersee (zwischen Triboltingen und Ermatingen). Im weiteren wurden Mitte Juni beim Badeplatz von Triboltingen flügge Junge gezüchtet. In den Riedfeldern konnte man bis Mitte Oktober gelegentlich Schafstelzen auffliegen sehen. Das brauchen jedoch nicht ausschliesslich «einheimische» Vögel gewesen zu sein.

Es ist klar, dass das Auftreten und die Zunahme der Schafstelze in der Gegend von Tägerwilen in Zusammenhang steht mit der Bestandesentwicklung dieser Art in der deutschen Nachbarschaft. Die Gegend der Rheinmündung in den Untersee ist (lokal gesehen) von Nordwesten her besiedelt worden, und zwar vollzog sich die Besiedlung nach Angaben von Herrn HARALD JACOBY, Konstanz, wie folgt:

1951 erster Brutnachweis bei Böhringen, NW von Radolfzell.

1952 je ein Brutpaar im Aachried bei Radolfzell, auf der Halbinsel Mettnau und bei Bodman am Überlingersee.

Von 1953 bis 1959 ziemlich konstant 2 bis 5 Paare im Raume Radolfzell — Allensbach — Hegne (am Nordufer des Untersees).

Von 1961 an hat die Art auch im Wollmatinger Ried und im Giehrenmoos (nördlich der Reichenauer-Strasse) gebrütet, also unmittelbar gegenüber von Tägerwilen — Trieboltingen, und zwar 1961 mindestens 3 Paare, 1963 mindestens 2 Paare, 1964 4 Paare, 1965 mindestens 2 Paare, 1966 8 Paare, 1967 etwa 7 Paare und 1968 etwa 9 Paare.

Ab 1965 bewohnte die Schafstelze nun auch, wie bereits erwähnt, das Gebiet südlich des Rheines und Untersees. Und wie die neueste Entwicklung zeigt, sagt ihr der Gemeindebann von Tägerwilen mit seinen ausgedehnten Gemüsekulturen offensichtlich ganz besonders zu. Die «Gottlieber Wiesen» sind nur zum Teil Wiesen; es wird dort, wie im Tägermoos, viel mehr Getreide und vor allem Gemüse angebaut. In der Literatur wird die Schafstelze hauptsächlich als ein Vogel des Riedlandes dargestellt. Es ist also bemerkenswert, dass sie bei Tägerwilen fast ausschliesslich Kulturböden bewohnt. 1968 waren nur ein bis zwei Reviere in Riedwiesen festzustellen; im übrigen traf man singende ♂ oder fütternde Vögel in folgenden Kulturen an: Kartoffeln 5, Kohl 5, Erbsen 4, Runkeln 3, Mais 2, Salat 1, Erdbeeren 1, Rhabarber 1, «Gemüse» 1, Anlage von Zwergobstbäumen 1. In diesem Zusammenhang ist eine Feststellung von JACOBY und Mitarbeitern («Die Vogelwelt des Kreises Konstanz», Der Landkreis Konstanz, Band 1, Konstanz 1968) von einigem Interesse. In der Gegend von Radolfzell hat die Schafstelze seit dem ersten Brutnachweis 1951 ebenfalls stark zugenommen. «1965 brüteten um Radolfzell 20 Paare, meist in Riedwiesen, mindestens 3 Paare in Kulturland.» Vielleicht ist die Schafstelze dazu veranlagt, bei sich bietender Gelegenheit aus einem Riedvogel zu einem Kulturfolger zu werden. Auch M. SCHWARZ (in U. GLUTZ «Die Brutvögel der Schweiz», 1962: 394) weist auf diese Möglichkeit hin. Ähnliches wurde ja auch beim Kiebitz festgestellt.

Was die Rassenzugehörigkeit anbelangt, sind bei uns in der Regel Schafstelzen mit weissem Streifen über dem Auge anzutreffen, also solche der Nominatform *M.f.flava*. Ein ♂ gehörte der aschköpfigen Rasse *M.f.cinereocapilla* an. Bei ein oder zwei ♂ zog der weisse Streifen nur vom Auge an nach hinten wie bei der Spanischen Schafstelze *M.f.iberiae*; doch wiesen sie gelbe und nicht weisse Kehlen auf. Es könnte sich vielleicht um eine Mischform *flava/cinereocapilla* gehandelt haben. — Die Anwesenheit verschiedener Formen meldet auch JACOBY vom Wollmatinger Ried: «1961 ein ♂ wie *M.f.iberiae* bei PETERSON; 1968 anfangs ein ♂ *cinereocapilla* Revier haltend.» ERNST THALMANN, Tägerwilen

Die Flußseeschwalben- und Lachmöwen-Kolonien im Klingnauer Stausee im Jahr 1968.

— Der Bruterfolg auf den beiden künstlichen Inseln im Klingnauer Stausee, den Brutplätzen von Flußseeschwalben *Sterna hirundo* und Lachmöwen *Larus ridibundus*, war auch dieses Jahr wieder erfreulich. Wie 1967 brüteten die Flußseeschwalben nur auf der neuen, kleinen Insel. Während jedoch im vergangenen Jahr am 15. Juni ausser 21 Seeschwalben im beringungsfähigen Alter nur noch 2 frischgeschlüpfte Küken und keine Eier mehr vorgefunden worden waren, konnten wir am 17. Juni 1968 nur 6 junge Seeschwalben beringen. Daneben trafen wir aber noch 4 Gelege, von denen eines 2 frischgeschlüpfte Junge enthielt. Später schlüpfen aus all diesen Eiern noch Küken, so dass wir am 25. Juli weitere 10 Jungvögel und am 8. August nochmals einen beringen konnten. Da die jungen Seeschwalben, bedingt durch ihr langsames Wachstum, die eingezäunte Insel zwischen unseren Besuchen nicht verliessen, wurden alle von der Beringung erfasst. Die Verluste waren bei ihnen trotz des schlechten Wetters gering, nur am 8. August fanden wir einen toten Jungvogel auf der Insel. Es scheinen, gleich wie im letzten Jahr, 7 bis 8 Paare gebrütet zu haben. — Während 1967 die Bruten der Flußseeschwalben innerhalb einer sehr kurzen Zeitspanne stattfanden, waren die Schlüpfdaten 1968 über ein 40 Tage längeres Zeitintervall verteilt. Inwieweit das Wetter das